

Vollendung

Autor(en): **Weigand, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 47

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Zürichsee. (Phot. F. Gabarell, Thalwil.)

Seemauer und schaute in die Nacht hinaus. Weithin dehnte sich die Bucht. Die Ufer waren anzuschauen wie zwei lange, mit tausend gelben Lichtpünktchen besetzte, schwarze Arme, welche den See umfaßten. Nur oben mochten sie nicht zusammen. Dort träumten ferne, blaue Berge in Nebeldunst. Der Mond stand blank und voll am Himmel und goß in verschwenderischer Fülle sein bleiches Licht auf Land und Wasser aus. Der See war verschlossen, weder Haus noch Himmel spiegelte er. Wie flüssiges Blei bewegten sich die Wellen auf und ab. Eine schöne, gelblichweiße Straße malte der Mond auf dem Rücken des Sees, die funkelte wie Gold und Silber. Weit, weit hinauf in den See führte sie, wurde immer schmaler und schmaler und hörte irgendwo im Dunkel auf. Wo fing sie an? Meine Blicke glitten auf ihr abwärts. Schon am Ufer glitzerten die ersten Gold und Silberfleden, wie mit feinem Pinsel hingemalt. Ein Liebespärrchen saß auf einer grünen Bank vor dieser goldnen Straße. In-

nig lehnte sich das Mädchen an den Jüngling, die Augen vor innerer Liebesfülle halb geschlossen. Ihr bleiches Gesicht trug eine volle, blonde Haarkrone. Des Jünglings Stirn war frei und schön. Beide schauten auf die goldene Straße, schauten und staunten glücklich wie zwei Kinder.

Ist es ihre eigne Lebensstraße, die sie gemeinsam gehen wollen, weit hinaus ins Leben? Ergriffen stand ich da und bewunderte die Schönheit dieser Menschen, denn in der Liebe sind die Menschen schön. Ein unsagbares Glück lag auf ihren Gesichtern, ein Strahlen aus unendlichen, inneren Quellen.

Leise schritt ich an den beiden Menschen vorüber. Als ich wiederkehrte, sahen sie noch immer auf der Bank. Schon war es kalt. Ein rauher Wind fuhr durch die Bäume, und dürre, bunte Blätter tanzten um die Liebenden. Aber in ihren Herzen glüht ein ewig junges Feuer, das kein Herbst und Winter auszulöschen vermag. Auf leisen Sohlen ging ich an der Bank

vorüber, um das stille Glück der beiden nicht zu stören, und schritt meines Weges weiter. Roland Bürki.

Vollendung.

Von Wlth. Weigand.

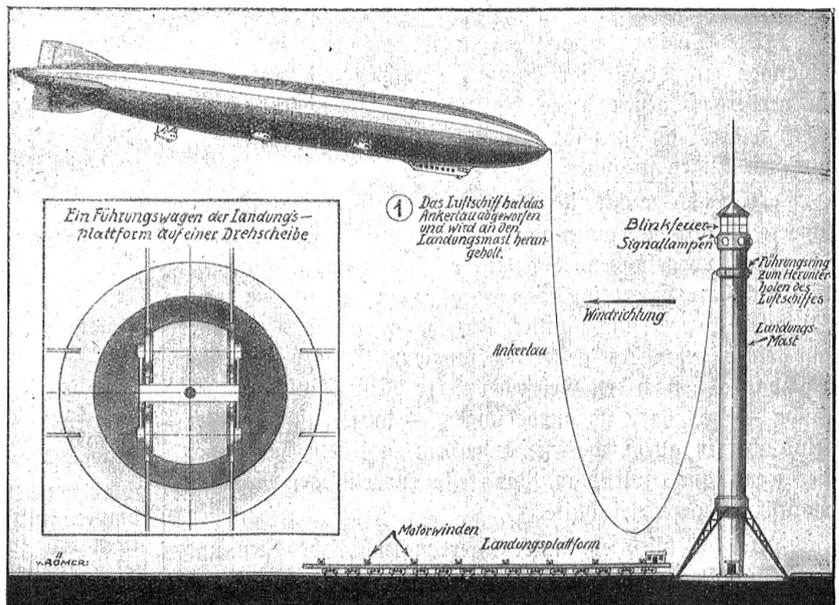
Ein schleierarter Nebeldunst
 Webt in den purpurgelben Zweigen.
 Zuweilen schauert leicht die Luft —
 Und wieder glänzt ein zaubrisch Schweigen.
 Nur aus den Höhn klingt süß und sacht
 Es her wie Sang von wilden Schwänen.
 Mir wirft der Tag in seiner Pracht
 Still vor die Füße Himmelstränen.
 Und schon schwimmt durch den Duft ein Boot,
 Das mir ein gütig Dunkel sendet,
 Und mich vollendet nun der Tod,
 Da mich das Leben nicht vollendet.

Ankertürme für Luftschiffe.

Das Problem der Nuhbarmachung von lenkbaren Luftschiffen für den regelmäßigen Personen- und Güterverkehr ist praktisch noch nicht gelöst. Zeppeline haben bekanntlich ein respektables Ausmaß, und um sie so unterzubringen, daß sie vor Wetter und Sturm geschützt sind, benötigt es riesiger Hallen, deren Herstellung und Unterhalt große Summen verschlingen; Summen, die die Luftschiffe unwirtschaftlich machen.

Die Amerikaner haben für ihre Lenkbaren bereits eine Landungseinrichtung erfunden, die praktischer und billiger ist als Hallen; sie erstellen richtige Ankertürme, wie unsere Abbildungen zeigen. Zwar ist der auf Seite 697 wiedergegebene Luftschiff-Hafen mit Ankerturm und drehbarer Landungsplattform erst Projekt, das noch seiner Verwirklichung harret. Aber das Projekt basiert auf den Erfahrungen mit den in Amerika schon bestehenden Ankertürmen. So steht ein Ankerturm in Lakehurst, einer in Detroit-Dearborne und hat deswegen wohl die besten Aussichten auf Verwirklichung.

Ferner besitzt England einen Ankermast in



Landungsmanöver eines Luftschiffes am Ankerturm.